

Die Provinz Kärnten und Krain im Vormärz

Betrachtungen zu Wirtschaft und Gesellschaft in W. C. W. Blumenbachs „Neuestes Gemälde der Oesterreichischen Monarchie“

MARION KOSCHIER

I. W. C. W. Blumenbach und sein „Neuestes Gemälde der Oesterreichischen Monarchie“

„Die österreichische Monarchie, welche aus mehren nach und nach mit einander verbundenen Königreichen, Herzogthümern, Fürstenthümern, Grafschaften u.s.w. besteht und ihren Namen von dem ursprünglichen Wiegenlande des ganzen Staatskörpers, dem Erzherzogthume Österreich, entlehnt hat, gehört sowohl in Rücksicht ihrer Größe und Bevölkerung. als auch in Hinsicht auf ihre Lage zu den ersten und mächtigsten Staaten Europas.“¹

Mit diesen Worten beginnt Wenzel Carl Wolfgang Blumenbachs dreibändiges populärwissenschaftliches Werk *Neuestes Gemälde der Oesterreichischen Monarchie*, das erstmal in den Jahren 1830-33 im Rahmen von *Schütz's allgemeiner Erdkunde* erschien. Die Veröffentlichung erfolgte demnach in einer Zeit, in der die bürgerliche Öffentlichkeit nach den Ereignissen der Julirevolution vermehrt nach politischer Partizipation verlangte. Der bisher abstrakte Begriff einer „öffentlichen Meinung“ wurde durch die Fülle an neu erschienenen Zeitungen und Zeitschriften zu einem nicht zu unterschätzenden Faktor im Kampf um den Nationalstaat.²

Das *Neueste Gemälde der oesterreichischen Monarchie* dagegen zielt in seiner Gesamtheit auf die Glorifizierung des multinationalen Habsburgerreiches ab. Es handelt sich nicht um klassische Reiseliteratur, wie sie das 19. Jahrhundert in großer Menge hervorgebracht hat. Stattdessen reiht sich die Arbeit in die Vielzahl landeskundlicher Darstellungen ein, die in der Geographie eine lange Tradition haben.³ Als Quellenbasis dient Blumenbach über weite Strecken offizielles statistisches Datenmaterial, aber auch Beobachtungen und Schilderungen aus bekannten Reiseberichten zeitgenössischer Gelehrter fließen in seine Ausführungen ein. Aufgrund der mit dem Umfang der Edition verbundenen langen Vorlaufzeit operiert das Werk teilweise mit bis zu zehn Jahre alten Statistiken, die von den tatsächlichen Gegebenheiten im Kaiserstaat im Erscheinungsjahr 1833 bereits deutlich abweichen. Obwohl Blumenbach eine solide Datenbasis

schaft, sind Quellenverweise nur selten zu finden, Fußnoten fehlen völlig. Hinweise auf den Ursprung bestimmter Behauptungen finden sich, wenn überhaupt, direkt im Textteil. Dennoch erschließt sich dem Historiker sowohl im Bereich der Wirtschaft als auch der Gesellschaft ein breites Feld an für die Forschung aufbereitbaren Erkenntnissen. Auf die für die vormärzliche Reiseliteratur typische Schilderung von Anekdoten und Reiseerlebnissen, die für kultur- und mentalitätsgeschichtliche Forschung von großem Wert sein kann, verzichtet der Autor völlig. Für ihn steht der wissenschaftliche Zugang im Vordergrund.

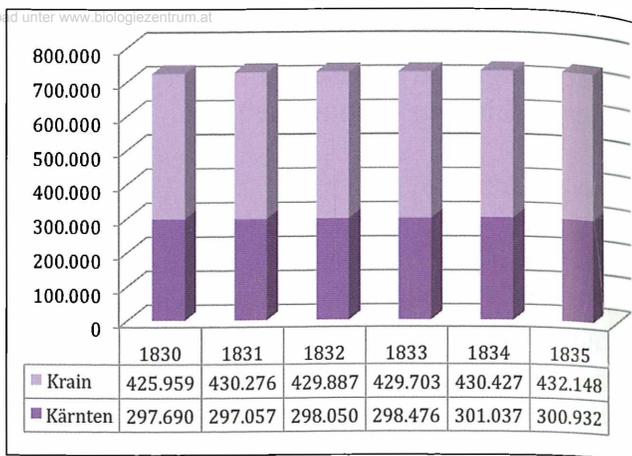
Blumenbach befand sich den größten Teil seiner beruflichen Laufbahn in relativ enger Verbindung mit dem Kaiserhaus. Am 1. Jänner 1791 in Wien geboren, zeigte sich bereits während der Ausbildung im oberösterreichischen Zisterzienserstift Wilhering sein ausgeprägtes Interesse an der Geographie. Seiner Neigung entsprechend widmete er sich ab 1805 an der Universität Wien den geographischen und mineralogischen Studien, setzte sich aber auch mit Statistik und Technologie und – auf Wunsch seines Vaters – mit den Rechten auseinander.⁴ Die vorlesungsfreie Zeit nutzte Blumenbach, um „kleine Reisen zu mineralogischen und botanischen Zwecken in verschiedene Theile des Kaiserstaates“⁵ zu unternehmen. Es darf somit angenommen werden, dass er zumindest einige Provinzen der Monarchie tatsächlich selbst besucht hat. Ob die Kronländer Kärnten und Krain darunter waren, ist unklar. Knapp 16-jährig gelang es Blumenbach, in den *Vaterländischen Blättern für den österreichischen Kaiserstaat* eine umfassende Studie „Über die natürliche Beschaffenheit und den Culturzustand des Marchfeldes und seiner Bewohner“ zu veröffentlichen. Entscheidend für sein berufliches Wirken wurde die Bekanntschaft mit Joseph Marx Freiherr von Liechtenstern, der in Österreich als Begründer der Wirtschaftsgeographie gilt.⁶ Als Gründungsmitglied und Leiter des 1790 in Wien eröffneten *Kosmographischen Bureaus* bot er Blumenbach die Möglichkeit, den Posten des Sekretärs dieser Institution zu übernehmen.

Ab dem Jahr 1819 widmete sich Blumenbach dem Aufbau des durch den Kronprinzen Ferdinand gegründeten Technologischen Kabinetts und in Folge der Betreuung der Privatbibliothek und Kartensammlung des Thronfolgers. Zwar übte er ab 1829 die Funktion eines Bücherzensors aus, widmete sich jedoch weiterhin auch der Wissenschaft. Den Schwerpunkt seines Wirkens bildeten bis zu seinem Tod im April 1847 geographische und statistische Untersuchungen. Blumenbachs geographische Handbücher sollten auf dem Gebiet der länderkundlichen Darstellungen neue Maßstäbe setzen und als Vorbild für eine Reihe ähnlicher Werke, etwa jener von Franz Sartori oder Franz Michael Vierthaler, dienen.⁷

Seine umfangreiche Beschreibung des österreichischen Kaiserstaates fällt in einen Zeitraum, da die beiden Kronländer Kärnten und Krain zu einer Provinz zusammengefasst und Teil des von Metternich persönlich forcierten „Illyrischen Königreiches“ waren. Sitz des Guberniums und damit politisches wie wirtschaftliches Zentrum war Laibach. Klagenfurt beherbergte das innerösterreichische Appellationsgericht, hatte jedoch lediglich die Funktion einer Kreishauptstadt inne. Erst mit dem Jahr 1848 sollte Kärnten wie auch Krain einen eigenen Landtag und damit die politische Selbständigkeit zurückerhalten.

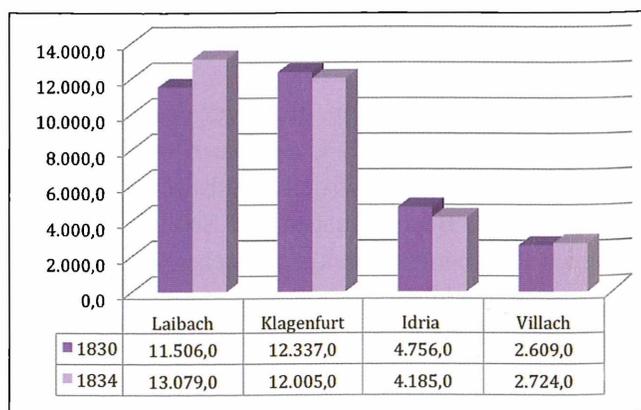
II. „Mancherlei sind die Eigenheiten ...“ – Die vormärzliche Gesellschaft in Kärnten und Krain

Spricht Blumenbach in seinem *Neuesten Gemälde der Österreichischen Monarchie* von insgesamt 720.000 Einwohnern für Kärnten und Krain, so bezieht er sich auf Datenmaterial aus den späten 1820er Jahren, als das Bevölkerungswachstum der Provinz im österreichweiten Durchschnitt lag.⁸ Untersucht man die demographische Entwicklung im Süden des österreichischen Kaiserstaates für die Jahre nach 1830, so offenbart sich einer jener grundlegenden strukturellen Schwachpunkte, der für die Region in den kommenden Dezennien prägend bleiben sollte: ein stagnierendes Bevölkerungswachstum. Die Einwohnerzahl der Provinz „Kärnten und Krain“ stieg von 723.649 Personen im Jahr 1830 auf 733.080 im Jahr 1835, was einem Zuwachs von lediglich 1,3 % entspricht. Beleuchtet man die beiden Herzogtümer gesondert, so stellt sich die demographische Entwicklung für Kärnten mit einem Bevölkerungsanstieg von nur 1,1 % als besonders problematisch dar, während Krains Einwohnerzahl im direkten Vergleich um immerhin 1,5 % zunahm.



Graphik 1: Bevölkerungsentwicklung der Provinz Kärnten und Krain 1830-1835- Quelle: Tafeln zur Statistik 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835.

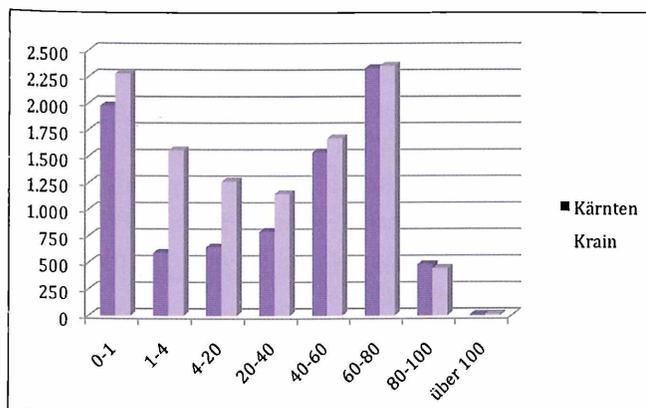
Die geringe Bevölkerungsdichte von 2.072 Einwohnern pro österreichischer Quadratmeile⁹ war nicht nur dem auf potenzielle Arbeitskräfte angewiesenen Industrialisierungsprozess abträglich, sondern verhinderte auch das Einsetzen einer Urbanisierung, wie es für weite Teile der Monarchie im Vormärz zu konstatieren ist. Lebte zum Beispiel in Böhmen zu Beginn der 1830er Jahre bereits rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung in den Städten und Märkten des Kronlandes, so waren es in Kärnten ca. 5 %.¹⁰ „Im ganzen Gouvernement“, so führt Blumenbach an, „zählt man 25 Städte [...] [und] 42 Märkte.“¹¹ Von diesen Orten wiesen allerdings lediglich vier mehr als 2.000 Einwohner auf, nämlich Laibach, Klagenfurt, Idria und Villach. Mit Ausnahme der Gubernialsitze hatte keine der Städte ein nennenswertes Wachstum zu verzeichnen. Diese demographischen Voraussetzungen behinderten die gesellschaftliche Differenzierung und damit auch die Herausbildung einer bürgerlichen Schicht, die zum Träger



Graphik 2: Städte mit mehr als 2.000 Einwohnern (1830 und 1834.) Quelle: Tafeln zur Statistik 1830, 1834.

einer gesellschaftlichen wie ökonomischen Modernisierung hätte werden können.

Wenn Blumenbach auch auf umfassende quantitative Feststellungen verzichtet, räumt er doch den Themen Nationalitätenzugehörigkeit und der regionalen Verteilung der Bevölkerung breiten Raum ein: „Der größte Theil [...] besteht aus Slaven, die kleinere Zahl bilden Deutsche und Italiener. In Kärnten bewohnen die Slaven, welche man hier Wenden oder Winden (gemeinhin die Windischen) nennt, fast die ganze südliche Hälfte am rechten Ufer der Drau, und selbst mehrer Gegenden am linken Ufer. [...] Krain ist beinahe ganz von Wenden bewohnt, welche man mit dem gemeinschaftlichen Namen Krainer bezeichnet [...]“. ¹² Geht es um die Beschreibung des äußeren Erscheinungsbildes, spart er – ganz im Stile zeitgenössischer Reiseliteratur – nicht mit der Verwendung nationaler Stereotypen. Der Wende in Kärnten sei „im Allgemeinen gut gewachsen“ ¹³ und wie der Ober- und Innerkrainer „von starkem festen Körperbau“ ¹⁴, was auf den Unterkrainer weniger zuträfe. Der deutsche Kärntner „im ebenen Lande und in den größeren Thälern“ sei „gut genährt und [...] munter“, dagegen wären die Bewohner der Gebirge, bedingt durch die widrigen Lebensumstände, oftmals „schwerfällig, langsam in ihren Bewegungen und Entschlüssen [...] und häufig mit Kröpfen versehen.“ ¹⁵ Eine optische Ausnahme bildeten die Menschen in der Gegend um Heiligenblut, wo man „unter den Vornehmeren die Nachbarschaft Italiens bemerken“ ¹⁶ könne. Blumenbach untermauert seine Behauptung mit dem Verweis auf Joseph August Schultes, der in seinem bereits 1804 erschienenen Werk „Reise auf den Glockner“ das südländische Erscheinungsbild vieler Heiligenbluter erwähnte. ¹⁷



Graphik 3: Anzahl der Verstorbenen nach Alter, 1829. Quelle: Blumenbach, *Neuestes Gemälde*, 18.

Ausführliche statistische Informationen werden dem Leser in Bezug auf die Mortalität geboten, jedoch ohne jeglichen interpretativen Ansatz des Autors. Eine tabellarische Aufstellung der Anzahl aller Todesfälle gibt für Kärnten im Jahr 1829 8.366, für Krain 10.739 an. Ebenfalls findet sich eine Staffellung der Verstorbenen nach deren Alter.

Bei der Betrachtung der altersmäßigen Verteilung der Todesfälle zeigt sich, dass die Sterblichkeit im frühen Kindesalter (0–4 Jahre) in Krain deutlich über jener in Kärnten lag: Fielen in Kärnten 30,7 % der Todesfälle im Jahr 1829 auf diese Alterskategorie, waren es in Krain 35,7 %. Als besonders interessant erscheint der Vergleich der Mortalitätsrate zwischen erstem und viertem Lebensjahr in den beiden Herzogtümern: In Kärnten trafen 7 % aller Todesfälle die Ein- bis Vierjährigen, in Krain waren es mit 14 % doppelt so viele. Die von Balthasar Hacquet in seiner ab 1778 erscheinenden Länderkunde *Oryctographia carniolica* ¹⁸ geäußerte Kritik, Krain hätte im europäischen Vergleich eine völlig ungenügende medizinische Infrastruktur, lässt Blumenbach für die Zeit um 1830 nicht mehr gelten: „Heut zu Tage bestehen aber in Krain eine Kranken-, Irren-, Siechen-, Waisen- und Armenversorgungsanstalt in Laibach, eine Rettungsanstalt für Scheintode [...] und ein Militärspital [...]; auf dem Lande trifft [sic!] man mehre kleine Gemeindespitäler.“ ¹⁹ Auch für Kärnten berichtet er von gut ausgestatteten Krankenhäusern und Spitälern im gesamten Herzogtum.

Blumenbach attestiert den deutschen Kärntnern einen „sehr gutmüthigen Charakter“, die Wenden wiederum seien „genügsamer und weniger weichlich und ausschweifend als die Deutschen“. ²⁰ Doch sieht er auch eine Gemeinsamkeit: „Ein allen Kärntnern gemeinschaftlicher Charakterzug ist die völlige Abwesenheit von Prahlerei und Großthuerie.“ ²¹ Negativ wertet er den in seinen Augen ausgeprägten Hang zur Unkeuschheit: „So sind hier auch die in der Schweiz üblichen Nachtbesuche, bei welchen der junge Bursche in das Fenster des Mädchens einsteigt (hier Brenteln genannt), sehr im Schwunge.“ ²² Diesem kulturellen Phänomen schreibt er die im Vergleich mit anderen Kronländern herausragend hohe Zahl an unehelichen Geburten in Kärnten zu. Für das Jahr 1829 gibt Blumenbach 2.639 uneheliche Geburten an, während das um rund 40 % mehr Einwohner zählende Krain lediglich 927 aufwies. Tatsächlich war die Kritik an der Zunahme von unehelichen Geburten in weiten Teilen des Kaiserstaates ein ständig wiederkehrendes Thema in den bischöflichen Visitationsberichten. ²³ Ebenso als moralisch

verwerflich angeprangert wurden darin übermäßiger Alkoholkonsum und ausschweifende Tanzveranstaltungen. „Die Deutschen sowol [sic!] als die Wenden lieben die Tänze“²⁴, weiß Blumenbach zu berichten und nennt außerdem „das Kegelspiel und das Scheibenschießen“ als beliebte Freizeitaktivitäten. Besonders ausführlich beschreibt er den alten Brauch des Gailtaler Kufenstechens, das schon ein Vierteljahrhundert zuvor in Julius Heinrich Gottlieb Schlegels Schilderung seiner *Reise durch mittägliche Deutschland und einige Theil vom Venetianischen*²⁵ Erwähnung fand. Seit der erfolgreichen Gegenreformation bekannten sich die große Mehrzahl der Bewohner Kärntens und Krains zum katholischen Glauben. Folgt man den Tafeln zur Statistik, hatten die Katholiken 1830 einen Anteil von 98 % an der Gesamtbevölkerung. Von den insgesamt 602 katholischen Pfarrbezirken waren 263 in Krain und 339 in Kärnten angesiedelt. Die zwölf protestantischen Pfarrbezirke waren ausschließlich im Villacher Kreis zu finden. Blumenbach schätzt, dass insgesamt „dem lutherischen Glauben [...] bei 18.000 Seelen zugethan“ [seien], wovon nur etwa 550 auf den Klagenfurter-, alle übrigen auf den Villacherkreis²⁶ kämen.

Katholisch	710.429
Augsburger Bekenntnis	17.109
Helvetisches Bekenntnis	26
Jüdisch	7

Tabelle 1: Religionszugehörigkeit in Kärnten und Krain 1830. Quelle: Tafeln zur Statistik 1830.

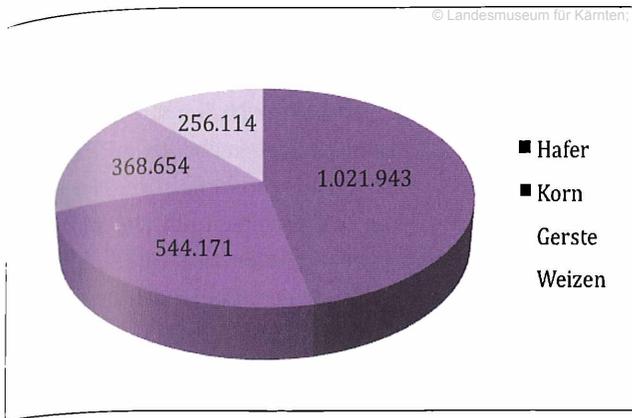
In Summe bietet Blumenbachs Beschreibung der gesellschaftlichen Verhältnisse in Kärnten und Krain eine mit statistischen Daten untermauerte Momentaufnahme. Der Autor liefert eine breit gefächerte Beschreibung der Gesellschaft auf demographischem und kulturellem Gebiet, verzichtet jedoch auf eine Analyse oder eine Gegenüberstellung mit anderen Kronländern, welche die Aussagekraft des Datenmaterials erhöhen würde.

III. Am Vorabend der Krise – Betrachtungen zur Wirtschaft in Kärnten und Krain

Eine Reihe von Wirtschaftshistorikern vertritt die Ansicht, dass nach der überwundenen Depression der 1820er Jahre die Wirtschaft des österreichischen Kaiserstaates in eine dynamische Phase eingetreten ist. Komlos meint etwa:

„Wenn man von einem Anfang der Industrialisierung in Österreich sprechen kann, so lag dieser Anfang zwischen 1825 und 1830.“²⁷ Besonders für die westlichen Reichsteile lässt sich in dieser Periode das Einsetzen eines modernen Wirtschaftswachstums feststellen, das den Eintritt in den Industrialisierungsprozess markiert. Zwar lässt sich auch für die Provinz Kärnten und Krain ein bedeutender ökonomischer Aufwärtstrend konstatieren, doch lagen dessen Wurzeln mehr in der allgemein günstigen Konjunkturlage denn in einer aktiv betriebenen Modernisierung der wirtschaftlichen Grundstrukturen. Darum blieb Kärnten wie Krain während des gesamten Vormärz stark agrarisch geprägt: im Jahr 1830 waren 62,7 % der Gesamtbevölkerung im Agrarsektor beschäftigt.²⁸ Dementsprechend war der Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Relation zu anderen Kronländern und unter Berücksichtigung der jeweiligen Gesamtfläche hoch. Die Oberfläche des Ackerlandes beziffert Blumenbach in Kärnten mit 203.252 Wiener Joch (116.811 ha), in Krain mit 219.067 Wiener Joch (125.900 ha).²⁹ Trotzdem spielte der landwirtschaftliche Ertrag aus gesamtwirtschaftlicher Sicht kaum eine Rolle. Als Hemmschuh sieht Blumenbach „die Beschwerlichkeit des Feldbaues“ und den „unsichere[n] Erfolg durch die öftern ungünstigen Einflüsse des Klima[s]“.³⁰ Tatsächlich waren die Ursachen für das Ausbleiben einer „Agrarrevolution“ im Süden des Kaiserstaates nur bedingt in den topographischen und klimatischen Verhältnissen zu suchen. Als viel problematischer erwies sich die Tatsache, dass der Bauer in überwiegenderem Maße für den Eigenverbrauch produzierte, eine Marktorientierung und damit eine Kapitalisierung der Landwirtschaft folglich weitestgehend ausblieben.³¹ In Kärnten lag dies nicht zuletzt an dem hohen, seit der Jahrhundertwende weiter ansteigenden Anteil von Rustikalbesitz, während das Dominikalland – die potenzielle Wirkstätte moderner Agrarwirtschaft – stetig abnahm. Die fehlende Bereitschaft zur Übernahme technischer Innovationen ortet auch Blumenbach, wenn er kritisiert, dass „noch zum Theil nach dem Dreifeldersystem“ vorgegangen würde, dabei „das Ackergeräth schlecht [und] das Fuhrwerk elend“³² seien. Sense und Pflug konnten sich in der Subsistenzwirtschaft nur zögerlich gegen Sichel und Arl durchsetzen.³³

Was den Getreideanbau betrifft, so stellt Blumenbach fest, in Krain würde „mehr Weizen gebaut als Roggen, in Kärnten dagegen mehr Roggen als Weizen.“³⁴ Folgt man den Tafeln zur Statistik, so stellt für das Jahr 1830 Hafer

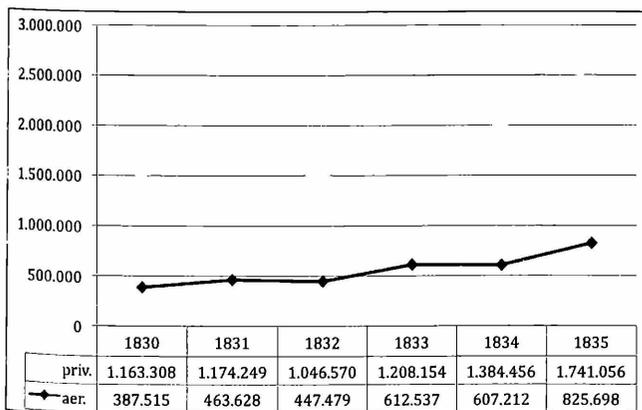


Graphik 4: Getreideertrag in Kärnten und Krain in Hektolitern 1830. Quelle: Tafeln zur Statistik, 1830.

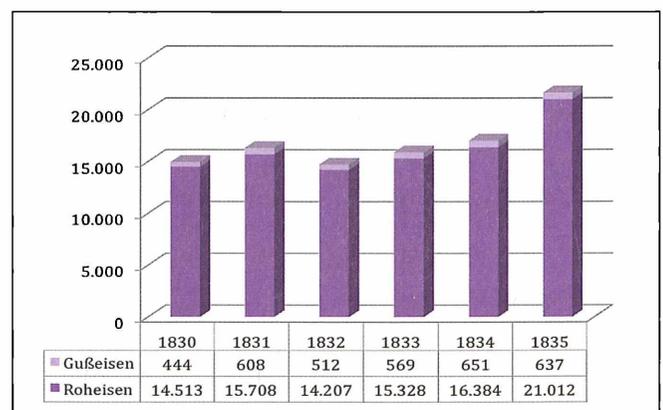
mit einem jährlichen Ertrag von 1.021.943 hl den größten Ernteposten der Provinz Kärnten und Krain dar. Ihm folgt Korn – gemeint ist Roggen – mit 544.171 hl und Gerste mit 368.654 hl. Das Schlusslicht bildet Weizen mit 256.114 geernteten Hektolitern. Den Anbau von Hirse bezeichnet Blumenbach in einigen Teilen Krains durch die vermehrte Kultivierung von Mais, vor allem aber der Kartoffel, als stark rückläufig. Letztere hatte sich unter der slowenischen Bezeichnung „grumpir“ bereits Ende des 18. Jahrhunderts endgültig etabliert. Nun hätte auch in Kärnten, so Blumenbach, „die Pflege der Kartoffeln [...] beträchtlich zugenommen.“³⁵ Dies war nicht zuletzt auf das Engagement der seit 1765 bestehenden „Kärntner Ackerbaugesellschaft“ zurückzuführen. Sie hatte es sich zum Ziel gemacht, durch gezielte Aufklärungsarbeit eine Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion einzuleiten.³⁶ Dazu gehörte auch das Forcieren neuer Kulturpflanzen. Doch sowohl Kartoffeln als auch Mais hatten erst durch den Nahrungsengpass der Napoleonischen Kriege und der Hungerkrise der Jahre

1816/17 nachhaltig einen festen Platz am Speiseplan der Kärntner erringen können.³⁷ Das unbestritten zentrale Element der Kärntner Wirtschaft war und blieb das Montanwesen.

„Von ansehnlichem Ertrage ist die Mineralgewinnung und besonders von Metallen [...], ungeachtet der Bergbau im Vergleiche gegen frühere Zeiten sehr bedeutend abgenommen hat“³⁸, vermerkt Blumenbach. Damit hatte er nicht unrecht, doch konnte die klassische innerösterreichische Bergbauregion ihre dominante Stellung innerhalb des Kaiserstaates auch zu Beginn der 1830er Jahre verteidigen. Allein in der Provinz Kärnten und Krain stieg der Wert der aus privaten Gewerken stammenden Bergbauprodukte im Zeitraum von 1830 bis 1835 um 50 %, jener aus staatlichen Gewerken konnte sich – wenn auch von deutlich niedrigerem Niveau ausgehend – mehr als verdoppeln (siehe Graphik 5). De facto allerdings war die lokale Montanindustrie nicht in der Lage, von ihrer gesteigerten Produktivität zu profitieren. Es fehlte ihr an geeigneten Absatzmärkten, was in einer Überproduktion und damit sinkendem Preisniveau resultierte.³⁹ Blickt man auf die Eisenerzeugung, so zeigt sich auch hier ein deutlicher Zuwachs im jährlichen Output. Doch anstatt auf die zukunftsfrüchtige Gusseisenproduktion zu setzen, wie dies etwa in den böhmischen Ländern der Fall war, lag der Schwerpunkt der Kärntner Montanbetriebe zu lange auf Althergebrachtem: „Die [...] Erze werden auf den Hochöfen in der Mosinz, an der Heft, zu Hüttenberg, in der Lölling und Urtel, zu Eberstein und Treibach aufgeschmolzen und liefern das vorzüglichste Roheisen [...]“⁴⁰ Produzierte die Provinz Kärnten und Krain im Jahr 1835 21.000 Tonnen Roheisen, so standen dem lediglich 637 Tonnen Gusseisen gegenüber.

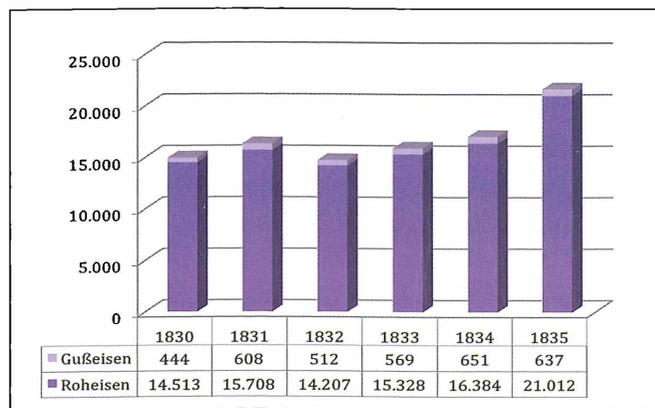


Graphik 5: Wert der Bergbauprodukte in Kärnten und Krain in fl. CM, 1830–1835. Quelle: Tafeln zur Statistik, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835.



Graphik 6: Roh- und Gusseisenproduktion in Kärnten und Krain in Tonnen, 1830–1835. Quelle: Tafeln zur Statistik, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835.

Der Aufbau einer bedeutenden eisenverarbeitenden Industrie gelang nicht. Lediglich einzelne Unternehmen öffneten sich im Bemühen um Konkurrenzfähigkeit modernen Technologien wie dem aus England stammenden Puddlingverfahren. Dazu zählte unter anderen die Graf Ferdinand Egger'sche Fabrik in Lippitzbach, „welche [...] gewalztes Schwarz- und Weißbleche in allen Sorten, gewalzte Reifeisen, geschnittene Zaine und Schienen ec. liefert.“⁴¹ Ebenso innovativ war das Unternehmen der Gebrüder Rosthorn, das 1826 um die Kameralherrschaft Wolfsberg samt den Montanwerken St. Gertraud, Frantschach und Kollnitz und die Religionsfondgüter Preblau, Töscheldorf sowie um die Minoritengült Wolfsberg und die Herrschaft St. Leonhard erweitert wurde.⁴² Als neuralgischer Punkt stellte sich die Energieversorgung heraus. Dem Süden der Monarchie mangelte es an bedeutenden Kohlevorkommen, doch konstatiert Sandgruber, dass „ein nachhaltiger Betrieb der Eisenindustrie mit Holz [...] bei dem um die Jahrhundertmitte erreichten Produktionsniveau nicht mehr möglich“⁴³ war. Die aus großer Entfernung herangeschaffte Kohle wirkte sich negativ auf die Produktionskosten aus. Dies bedeutete mittelfristig einen entscheidenden Nachteil gegenüber dem erstarkenden westeuropäischen Wettbewerb. Vor eine ähnliche Problematik sahen sich auch die traditionsreichen Bleibergwerke gestellt, die laut Blumenbach „in der Monarchie das reinste Blei liefern, das unter dem Namen der Villacherbleis auch dem Auslande bekannt ist.“⁴⁴



Graphik 7: Bleiproduktion in Kärnten und Krain in Tonnen, 1830–1835. Quelle: *Tafeln zur Statistik, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835.*

Auch hier hatten die Verantwortlichen zwar schon in den 1820er Jahren erkannt, dass eine Adaption der veralteten Strukturen an moderne Förder- und Verarbeitungstechniken das Gebot der Stunde war. Solche Maßnahmen

griffen jedoch nicht kurzfristig: zwischen 1830 und 1835 nahm die Fördermenge der privaten Gewerke um 17 %, jene der staatlichen Gewerke um 26 % ab.

Während in den ökonomisch fortgeschrittenen Regionen des Kaiserstaates die Textilerzeugung, die Nahrungsmittelindustrie sowie die chemische Industrie mehr und mehr an Bedeutung gewannen, waren in Kärnten nur vereinzelt Betriebe in diesen Sparten tätig. Blumenbach nennt „die berühmte Herbertsche Bleiweißfabrik in Klagenfurt, [deren] [...] Bleiweiß [...] seiner besondern Güte wegen in alle Länder verschickt wird“⁴⁵ ebenso wie die „wegen der Feinheit und ausgezeichneten Güte ihrer schönen Tücher, Kasimire und Merinos berühmte Feintuchfabrik der Brüder Moro zu Viktring“⁴⁶. Diese positiven Beispiele konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Zahl der Fabriken sowohl in Kärnten als auch in Krain stagnierte. Abseits der Montanindustrie konnten sich kaum andere Industriebranchen von überregionaler Bedeutung etablieren. Doch wo lagen die Ursachen?

	Kärnten	Krain
1831	102	48
1833	102	49
1835	102	47

Tabelle 2: Anzahl der Fabriken in Kärnten und Krain, 1831, 1833, 1835.

Quelle: *Tafeln zur Statistik 1831, 1833, 1835.*

Einerseits war es in Kärnten nicht möglich, einen Geschäftskredit aufzunehmen; nur derjenige, der Grundbesitz als Sicherstellung besaß, erhielt einen Kredit. Die Folge war ein akuter „Mangel an Investitionskapital“⁴⁷, der den gesamten Vormärz beherrschte. Andererseits litt der Süden an einer schleichenden „Peripherisierung“: Die fehlende Anbindung an das Verkehrsnetz der Monarchie ebenso wie die durch die Wiener Regierung zunehmend unter liberalen Vorzeichen betriebene Handelspolitik wirkten sich nachhaltig negativ auf die regionale Wirtschaft aus. Aufgabe der 1832 gegründeten „Filial-Kommerzberatungskommission“ für die Kreise Klagenfurt und Villach war es, exakt jene Problemfelder aufzuzeigen und entsprechende Lösungsvorschläge auszuarbeiten. Damit war sie ein Vorläufer der späteren Handels- und Gewerbekammer. Blumenbach bilanziert: „Wir glauben aber mit Recht die kärntnische Industrie der krainischen vorziehen zu dürfen.“⁴⁸ Es zeigt sich, dass er, ähnlich wie bei seinen gesellschaftlichen Betrachtungen, auch im Bereich der Ökonomie eigenständige Analysen

unterlässt. Vielmehr stützt er sich auf Fachliteratur und sieht seinen Beitrag hauptsächlich im sorgfältigen Zusammentragen von Informationen und in der Einarbeitung statistischen Zahlenmaterials, das allerdings uninterpretiert bleibt.

IV. Zur Situation der Provinz Kärnten und Krain im Vormärz – eine Einschätzung

Trotz der zu Beginn des Dezenniums guten Wirtschaftsdaten lassen sich für Kärnten und Krain im Verlaufe der 1830er Jahre Anzeichen einer ökonomischen Krise konstatieren. Besonders im direkten Vergleich mit anderen Kronländern fällt auf, dass die Provinz im Süden der Monarchie in nicht ausgeprägtem Maße am Einsetzen der Industriellen Revolution partizipieren konnte. Auf demographischem Gebiet trugen ein stagnierendes Bevölkerungswachstum und das Ausbleiben eines Urbanisierungsprozesses dazu bei, dass die Region ihre beinahe ausschließlich agrarische Prägung behielt. Die Herausbildung eines Bürgertums als neue, innovative Gesellschaftsschicht blieb in den Ansätzen stecken.

Obwohl – oder gerade weil – die Gesellschaft Kärntens und Krains bäuerlich dominiert war, gelang es nicht, die Landwirtschaft auf breiter Basis nach modernen und damit rationellen Gesichtspunkten auszurichten. Die Subsistenz-

wirtschaft blieb das dominante Element. Kernstück der Kärntner Ökonomie war ohnehin auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Montanwesen. Zwar hatte man gerade die Eisenproduktion – nicht zuletzt durch den vermehrten Einsatz moderner Technologien – kontinuierlich gesteigert, doch gleichzeitig wurde verabsäumt, den Schwerpunkt auf die zukunftssträchtige Gusseisenherstellung zu legen. Neue Branchen, wie etwa die Textil- oder Nahrungsmittelerzeugung, konnten sich nicht oder kaum etablieren. Gepaart mit latentem Kapitalmangel und schlechter Verkehrsanbindung fehlten somit wertvolle ökonomische Impulse, die für eine tatsächliche Industrialisierung nach westeuropäischem Vorbild vonnöten gewesen wären.

Anschrift der Verfasserin

Bakk. phil. Marion Koschier

Landesmuseum Kärnten

Museumgasse 2

A-9021 Klagenfurt am Wörthersee

ANMERKUNGEN

1 Blumenbach Wenzel Carl Wolfgang, *Neuestes Gemälde der Oesterreichischen Monarchie, oder Beschreibung der Lage, des Klimas, der Naturprodukte, Landeskultur, merkwürdigsten Städte, Gegenden, Kunstwerke, Ruinen und Denkmäler; dann der Einwohner, deren Lebensart, Kleidung, Handel, Künste, Wissenschaften, Religion und Staatsverfassung*, Bd. 1 (Wien 1837), 2. Ausg.

2 Labuhn Wolfgang, *Literatur und Öffentlichkeit im Vormärz. Das Beispiel Ludwig Börne* (= *Hochschulschriften Literaturwissenschaft* 47, Königstein/Ts. 1980), 76ff.

3 Vgl. Lichtenberger Elisabeth, *Geographie*, in: Acham Karl (Hg.), *Die Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften – ein zentraleuropäisches Vermächtnis*, Bd. 2: *Lebensraum und Organismus des Menschen* (Wien 2001), 71–148.

4 Bernleithner Ernst, Wenzel C. Wabruschek-Blumenbach und sein Kreis, in: *Tausend Jahre Österreich. Eine biographische Chronik*, Bd. 2: *Vom Biedermeier bis zur Gründung der modernen Parteien* (Wien, München 1973), 157

5 Gräffer Franz / Czikan Johann Jakob Heinrich (Hgg.), *Oesterreichische National-Enzyklopädie. Oder alphabetische*

Darlegung der wissenschaftlichsten Eigenthümlichkeiten des österreichischen Kaiserthumes, Bd. 1 (Wien 1835), 318.

6 Bernleithner Ernst, Joseph Marx Freiherr von Liechtenstern, in: *1000 Jahre Österreich. Eine biographische Chronik*, Bd. 2: *Vom Biedermeier bis zur Gründung der modernen Parteien* (Wien, München 1973), 154.

7 Bernleithner, Blumenbach, 158.

8 Vgl. dazu Rumpler Helmut, *Kärntens Wirtschaft im 19. Jahrhundert: Das Ende des Montanzeitalters und die Krise der Modernisierung*, Verlag Gesellschaft für Wirtschaftsdokumentationen (Hg.), *Kärntner Landeswirtschaftschronik* (Klagenfurt 1992), I/215–I/266, hier I/218 f.

9 Ebd.

10 Drobosch Werner, *Kärnten – Böhmen. Annotationen zum Strukturwandel von Gesellschaft und Wirtschaft während des Vormärz*, in: Fräss-Ehrfeld Claudia (Hg.), *Kärnten und Böhmen – Mähren – Schlesien* (Klagenfurt 2004), 257–275, hier 258.

11 Blumenbach, *Gemälde*, Bd. 2 (2. Ausg., Wien 1837) 34.

12 Ebd., – 26 f.

- 13 Ebd., 28.
- 14 Ebd.
- 15 Ebd., 29.
- 16 Ebd.
- 17 Schultes Joseph August, Reise auf den Glockner, 4 Bd. (Wien 1804).
- 18 Hacquet Balthasar, Oryctographia Carniolica oder physikalische Erdbeschreibung des Herzogthums Krain, Istrien und zum Theil der benachbarten Länder, 4 Bd. (Leipzig 1778).
- 19 Blumenbach, Gemälde, Bd. 2, 77.
- 20 Ebd., 40.
- 21 Ebd., 39.
- 22 Ebd.
- 23 Vgl. dazu Leeb Rudolf, Liebmann Maximilian u. a., Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (= Österreichische Geschichte, Wien 2003), 361.
- 24 Blumenbach, Gemälde, Bd. 2, 44.
- 25 Julius Heinrich Gottlieb Schlegel, Reise durch einige Theile vom mittäglichen Deutschland und dem Venetianischen (Erfurt 1798).
- 26 Blumenbach, Gemälde, Bd. 2, 76.
- 27 Zit. n. Good David F., Der wirtschaftliche Aufstieg des Habsburgerreiches 1750–1914 (= Forschungen zur Geschichte des Donaupraumes 7, Wien, Köln u. a. 1986), 45.
- 28 Rumpler, Kärntens Wirtschaft, I/237.
- 29 Blumenbach, Gemälde, Bd. 2, 50.
- 30 Ebd., 48.
- 31 Drobesh, Kärnten – Böhmen, 271.
- 32 Blumenbach, Gemälde, Bd. 2, 49.
- 33 Zu den Schwierigkeiten einer Modernisierung der Kärntner Landwirtschaft vgl. Drobesh Werner, Die innerösterreichische Landwirtschaft im Vormärz – Zwischen Beharren und Aufbruch. in: Verband Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine (Hg.), Tagungsbericht des 22. Österreichischen Historikertages (Wien 2002), 88-95, hier 93 f.
- 34 Blumenbach, Gemälde, Bd. 2, 50 f.
- 35 Ebd., 51.
- 36 Grundlegend zur Geschichte der Kärntner Ackerbaugesellschaft Bäck Roland, Die Kärntner „Ackerbaugesellschaft“ von ihrer Gründung 1764 bis zur Grundentlastung 1848. Eine frühbürgerliche Vereinigung als ökonomisches Modernisierungsinstrument (Klagenfurt 2005).
- 37 Sandgruber Roman, Ökonomie und Politik, 158 ff.
- 38 Blumenbach, Gemälde, Bd. 2, 56.
- 39 Rumpler, Kärntens Wirtschaft, I/224.
- 40 Blumenbach, Gemälde, Bd. 2, 59.
- 41 Ebd., 65.
- 42 Drobesh Werner, Die Rosthorns – Aufstieg und Fall einer (inner)österreichischen Unternehmerdynastie im 19. Jahrhundert. in: Alexander Helmut/Dietrich-Daum Elisabeth/Meixner Wolfgang (Hgg.), Menschen – Regionen – Unternehmen. Festschrift für Franz Mathis zum 60. Geburtstag (Innsbruck 2006), 71–90, hier 73.
- 43 Sandgruber, Ökonomie und Politik, 198.
- 44 Blumenbach, Gemälde, Bd. 2, 58.
- 45 Ebd., 69.
- 46 Ebd., 64.
- 47 Rumpler, Kärntens Wirtschaft, I/235.
- 48 Blumenbach, Gemälde, Bd. 2, 62.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [2009_2010](#)

Autor(en)/Author(s): Koschier Marion

Artikel/Article: [Die Provinz Kärnten und Krain im Vormärz Betrachtungen zu Wirtschaft und Gesellschaft in W. C. W. Blumenbachs "Neuestes Gemälde der Oesterreichischen Monarchie". 199-206](#)